

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0117

LOG Titel: Abreise des Königs

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Vizekönig von Italien, umher. Die Wiener, die von Anfang an diese Freundschaft mit scheelen Augen angeblickt hatten, waren jetzt wüthend darüber. Man ist allgemein überzeugt, daß dieser Stiefsohn Napoleons Verrath gegen seine neuen Freunde und Schutzherren im Schilde führt, und hält seine demüthige und seit dem Erscheinen Bonapartes sehr verweinte Miene für eine Larve.

Alexander läßt sich nicht warnen, durch Worte wenigstens nicht; da wird die Weisung handgreiflich; denn an einer Straßenecke wirft eine Fruchtverkäuferin den beiden Vertrauten verfaulte Äpfel nach, und sie müssen sich in das erste beste Haus hineinschlüchten.

Man hat endlich, nun da Alles der Auflösung entgeneilt, an uns, an unsere vaterländischen Angelegenheiten gedacht. Mein Mann ist Ende März sehr in Anspruch genommen. Er sitzt in Komitees, er setzt Promemorias auf, er ist aufs Wichtigste beschäftigt. Da gerade tritt das Podagra, das ihm in den letzten drei Jahren beinahe fremd geworden ist, störend und hemmend in den Weg und fesselt ihn den ganzen April hindurch an sein Bett. Er hat Mühe, diese Prüfung mit der ihm sonst so eigenen Geduld zu ertragen. Der König besucht ihn oft; endlich aber naht dessen langverschobene Abschiedsstunde. Der 13. Mai ist, nachdem jede Hoffnung, ein Mehreres und Besseres für Dänemark zu erhalten, geschwunden war, für die Abreise festgesetzt. Ich muß allein zum Abschied hinauffahren, weil mein Mann an einem Rückfall von Podagra daniederliegt. Der König verspricht, noch zu ihm zu kommen, und hält Wort. Um zwei Uhr ist er bei uns, ist sehr erschüttert und vergießt Thränen der Wehmuth. Um uns noch zu beschenken, um Andenken in unseren Händen zurückzulassen, hat er sich die Taschen vollgesteckt, wie ein guter Papa es für seine Kinder gethan haben würde. Mit nassen Augen fährt er in die Tasche und zieht mit einiger Mühe ein großes Schmuckkästchen heraus, welches er mir in die Hand steckt. „Da, da nehmen Sie ein Andenken von mir.“ Und abermals fährt er in die Tasche, und wieder kommt ein rothes Maroquin-Etui zum Vorschein. Diesmal wird es meinem Gemahl überreicht; es enthält eine Dose mit des Königs Bild. Das meine enthält ein Halsband mit Hyacinthsteinen, Ohrringe und Kamm, recht zierlich gefaßt und freundlich aussehend; es erfreut mich, als von ihm kommend und auf diese Weise dargebracht, sehr; freilich ist es nicht das Viertel von dem werth, was der gute Herr dafür

gegeben hat; denn achthundert Dukaten hat es ihm gekostet, so rühmt seine Umgebung, so steht es auf dem vergessenen Kaufzettel im Stui.

Joachim ist noch später am Tage in des Königs Vorzimmer.

Seine Majestät läßt ihn zu sich rufen und gratulirt ihm zur Excellenz. „Ich ernenne Sie zum Geheimen Konferenzrath“, sagt er ihm. Dann dankt der gute König ihm noch für seine treuen, namentlich im Kongreß geleisteten Dienste, und sein Auge nezt sich wieder mit Thränen.

Wir sind noch zu einer zufällig etwas späten Abendstunde um den häuslichen Theetisch versammelt, als das Gerassel mehrerer Wagen uns auf die Abfahrt des mir persönlich zwar ganz fremd gebliebenen, mich aber durch seine Liebe für die tugendhafteste Frau in Wien (Julie Bichy) interessirenden Königs von Preußen aufmerksam macht. Es geht mir ein Schmerz durch die Seele. Ihm folgen sein Bruder Prinz Wilhelm und sein Onkel Prinz August. Beide fielen mir gleich im Beginn des Kongresses als schöne stattliche Herren bei Gelegenheit eines Feuerwerks im Prater auf, welches in den Tagen der Ankunft vieler der großen Herren gegeben ward. Wir hatten uns mit mehreren unserer Bekannten verabredet, uns im Prater einzufinden, um, anstatt die Sitzplätze auf der Zuschauertribüne einzunehmen, uns mit der schaulustigen Menge unter der Tribüne hinzustellen und zu gaffen. Das Aufsteigen der Raketen verbreitete ein so großes Licht, daß wir die vornehmen Gäste nach Herzenslust beschauen konnten und eben diese beiden preußischen Prinzen vorzugsweise bewunderten. Sie müssen sich während der nachfolgenden langen Zeit wenig bemerkbar gemacht haben, weil ich mich von Prinz Wilhelm gar nichts Anderen erinnere, als daß er mir einige Male still und freundlich die Hand zur Polonaise gereicht hat. Von Prinz August habe ich nur eine unangenehme Erinnerung: Es war auf einem Ball, wo vier Paare, zu deren einem ich gehörte, im Begriff standen, eine Quadrille zu bilden; sie gaben sich die Hände, um auf diese Weise, indem sie sich gemeinschaftlich zurückdrängten, Raum für ihren Tanz zu gewinnen. Da hörte ich dicht hinter meinem Ohre sagen: „Nun, das muß man gestehen, hier wird Preßfreiheit ausgeübt.“ Erschrocken blicke ich mich um, und siehe, der Prinz August ist es, der dies seinem Neffen zuruft.